

**Predigt am Ostermontag 05.04. 2010
in der Flussschifferkirche**

Predigttext:

1. Korinther 15, 12 - 20

12 Wenn aber Christus gepredigt wird, dass er von den Toten auferstanden ist, wie sagen dann einige unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten?

13 Gibt es keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden.

14 Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich.

15 Wir würden dann auch als falsche Zeugen Gottes befunden, weil wir gegen Gott bezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen.

16 Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

17 Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden;

18 so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.

19 Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

20 Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind.

Liebe Gemeinde,

Christos anesti - Christus ist auferstanden. In Griechenland steht das in den Ostertagen sogar vorne auf den Bussen. ‚Christus ist auferstanden‘ wird man in orthodox geprägten Ländern begrüßt. Und antwortet: Er ist wahrhaftig auferstanden. Ja, wahrhaftig, das kann nicht oft genug ausgesprochen und vergegenwärtigt werden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Das muss Paulus in dem weltanschaulichen Durcheinander des spätantiken Korinth so ausdauernd erklären. Alle sollen es nachvollziehen können, worum es eigentlich geht: alle Mitglieder der neu gegründeten Gemeinden. Denn sie bekämpfen sich heftig, weil sie im Grunde alles Mögliche glauben und entweder asketisch und streng - oder rücksichtslos genüsslich das leben, was sie für die Lehre des neuen Rabbi halten. Den einen ist egal, was später kommt, sie sind ja schon jetzt vom Geist erfüllt und schweben über den Dingen – die anderen sind angesteckt von den Geschichten über den guten Menschen von Nazareth und entsprechend anspruchsvoll sind ihre Anforderungen an das Zusammenleben, aber es geht ihnen nur um das Hier und Jetzt. Auferstehung, das ist doch Geschwätz.

In dem Brief an die Korinther stellt Paulus einiges klar. Aber im Zentrum steht für ihn: Christus ist wahrhaftig auferstanden! Dafür brennt sein Herz. Das spüren wir noch heute,

wenn wir seine Sätzen hören. Sie sind logisch aufgebaut, lenken das Denken vor und zurück, arbeiten alle Argumente scheinbar nüchtern ab – aber in ihnen steckt eine kaum zu bändigende Leidenschaft. Begreift doch, öffnet euch doch, glaubt doch:

Christus ist auferstanden – und mit ihm alle Toten aller Zeiten!

Eure Eltern, um die ihr trauert, eure Kinder, die euch der Tod entrissen hat, die liebsten Menschen, die ihr dem Tod überlassen musstet - sie alle werden auferstehen - und auch ihr!!

Der Spott der Gebildeten seiner Zeit war Paulus sicher. Das war durch alle Jahrhunderte bis heute so. Ludwig Feuerbach, der Philosoph aus dem 19.Jh. schleuderte den Christen entgegen: Ich glaube an Niemand als den Tod! Und brachte damit doch nur zur Sprache, was viele Menschen entweder verzweifelt oder resigniert glaubten und glauben: dass der Tod das Ende ist – entsetzliches Ende vor dem Nichts, ein Ende, das man besser verschweigt und verdrängt.

Wie gefährlich es sein könnte, dass da einer von den Toten aufersteht, wird im Matthäusevangelium deutlich: nach der Grablegung soll das Grab Jesu bewacht werden, damit die Jünger nicht kommen und ihn stehlen und dann sagen, er sei auferstanden. Und als die Wachen am Ostermorgen berichten, dass der Tote wohl doch auferstanden sei, werden sie bestochen, damit sie ja nichts weiter erzählen.

Es darf nicht wahr sein, dass er auferstanden ist – denn das stellt alles auf den Kopf, was bisher galt! Das bedeutet Unruhe, Umsturzgefahr!

Es darf nicht wahr sein, dass es eine Auferstehung von den Toten gibt!

Sie ist der Feind aller Machtsysteme,
aller Diktaturen, aller, die mit dem Tode drohen, um politische Macht auszuüben,
aller, die die alltäglichen Bedürfnisse der Menschen schamlos ausnutzen für ihre Geschäfte.

Der Tod muss das letzte Wort behalten – wo ist sonst sein Stachel? wie Paulus fragt.

Die mit dem Tode drohen, verlieren sonst ihre tödliche Bedrohlichkeit.

Die es darauf anlegen, dass dieses Leben bis zum Letzten und zur Not rücksichtslos ausgekostet wird, verlieren ihre Macht.

Denn – und das macht Paulus unumstößlich klar:

Mit der Auferstehung Jesu ist die Auferstehung aller, jeder und jedes Einzelnen, unwiderrufliche Wirklichkeit. Es geht nicht um die Erdenfahrt und Himmelsreise eines Gottes wie in der antiken Götterwelt, sondern Gott ist Mensch geworden. Leidenschaftlich, mit vor Liebe brennendem Herzen hat er sich den Menschen ausgeliefert und seine Geschichte mit unserer verbunden. Er lebt, er leidet, er stirbt als Mensch unter Menschen, er geht den Weg bis in die tiefsten Tiefen der Erde – und seine Auferstehung ist deshalb die Auferstehung des Menschen, ja der ganzen Schöpfung. Halleluja, die Macht des Todes ist gebrochen!

Der Theologe Eberhard Jüngel hat das so ausgedrückt:

„Lassen Sie mich das Ganze ... in ein etwas gewagtes Bild bringen: in das Bild eines noch zu malenden Totentanzes. Denn den alten Totentänzen fehlt das Entscheidende. Es ist die Person des menschlich redenden Gottes, die auf den so eindrücklichen mittelalterlichen Totentänzen fehlt. Sie fehlt wohl, weil sich das einfach nicht darstellen lässt: Gott im Totentanz. Denn das

wäre eine Person, die da aus der Reihe tanzt, die mitten im Tod nicht nach dessen Pfeife tanzt. Gott im Totentanz – das gibt dem Ganzen eine andere Richtung...

Mir tanzt die Welt noch viel zu oft einen Totentanz, der schließlich in Gräbern endet, ich wünsche mir einen Totentanz bei dem Gott mittanz, so dass wir alle lernen, nicht nach der Pfeife des Todes zu tanzen und gegen ihn aus der Reihe zu tanzen. Dann hätte die Welt wieder etwas zu lachen, frei und fröhlich, wie das alte Osterlachen in den Kirchen am Osterfest.“ (Jüngel, E., Tod, Stuttgart 1972, S. 354).

Das Halleluja und Gloria tanzen und singen, lachen und jauchzen – das wäre eigentlich dran, zumindest an Ostern! Was mehr gibt es denn zu feiern?! Was ist denn kostbarer? aufregender?

Wenn wir einen Menschen so leidenschaftlich, mit brennendem Herzen lieben, dass wir ihm bis in den Tod verbunden bleiben wollen, dann feiern wir ein Fest - mit Fürbitte und Segen, aber auch mit Tanz und ausgelassener Fröhlichkeit. Ein Stück Auferstehung, ewige Seligkeit!

„Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat mehr gehört solche Freude, des jauchzen wir und singen dir das Halleluja für und für.“ Das ist die Vorahnung und die Vorfreude auf das, was uns mit der Auferstehung blüht: das ewige Leben in der Liebe Gottes, dann, wenn Zeit und Raum eins sind und ich da bin, wo du und wir alle zuhause sind – bei Gott, in seiner/ihrer Herrlichkeit.

Dessen müssen wir uns immer wieder vergewissern, das dürfen wir feiern, das sollen wir weitererzählen – und leben.

Und dann wird es wieder erdschwer.

Frère Roger, der frühere Prior von Taizé:

Ostergeheimnis

Unsere christliche Existenz besteht darin,
dass wir ständig das Ostergeheimnis leben:

kleine Tode, einer nach dem anderen,
gefolgt von Ansätzen einer Auferstehung.

Hier liegt der Ursprung des Festes.

Von nun an stehen alle Wege offen.

Kleine Tode gibt es in meinem Leben immer wieder – ja, und die Notwendigkeit, dagegen aufzustehen.

Und es gibt die großen Todes-Themen, die uns bedrängen, weil sie das Aufstehen der Menschen verhindern:

ihre Körper und Seelen verkrümmen, die Böden und die Luft verpesten, ihnen das Wasser abgraben.

Kurt Marti hat getextet, Peter Jansen ermöglicht, dass wir davon singen - statt zu reden:

Das könnte den Herren der Welt ja so passen, wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme....

(Lied: das könnte den Herren der Welt ja so passen)

Der Befreier ruft uns zur Auferstehung auf Erden – die Wege stehen offen, wie Roger Schütz sagt.

Die Wege hin zu einem menschenwürdigen Umgang mit dem, was die Menschen für ihr Leben brauchen.

Die Wege für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung.

Die Wege für gewaltfreie Konfliktlösungen, selbst in unlösbar scheinenden Konflikten.

Die Wege raus aus der Rüstungsspirale.

Die Wege zu einer gerechten Weltwirtschaftsordnung.

All das sind ja nur Chiffren. Sie stehen für konkrete Schritte, die längst gegangen werden, die längst Ansätze einer Auferstehung sind.

Aber es gibt immer noch Menschen und Mächte, deren Interessen es ist, diese Schritte zu verunglimpfen und zu verhindern.

Und deshalb werden wir weiter gehen müssen – den Weg der Gerechtigkeit, Schritt für Schritt.

Auch die Jünger brauchen ja lange, bis sie bereit sind, ihre Augen und Herzen für das Ungeheuerlichen zu öffnen, was da passiert. Obwohl Jesus ihnen immer wieder angekündigt hatte, dass es geschehen wird – durch seine Worte und durch seine Zeichen.

Sie vergraben sich in ihrem Schock, erstarren in ihrer Trauer und Enttäuschung.

Ja, der Tod hat sie fest im Griff, lähmt sie – resigniert, ohne Hoffnung für die Zukunft.

Als die Frauen – erschreckt und bewegt - ihnen dann verkünden, was sie am leeren Grab erlebt und gehört haben, werten sie es ab als Geschwätz. Die Jünger glauben ihnen nicht.

Nur Petrus läuft los und wundert sich – öffnet sich dem Wunder, dass da geschehen ist. Ein erster Schritt heraus aus der Resignation.

Auch als sich die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus machen, hat der Tod sie im Griff: ihre Augen werden gehalten, trägen Herzens sind sie. Immerhin sprechen sie miteinander - und sie sprechen zu dem Fremden von ihrer Erschütterung und Enttäuschung. Sie öffnen sich so weit, dass sie Jesus erkennen, ihn – den Auferstandenen.

Ihre Augen werden geöffnet und ihr Herz brennt.

Das verbindet uns ja mit den beiden auf dem Weg von Jerusalem, weg von der Hoffnung auf die Umwälzung aller Verhältnisse, die sie mit Jesus, dem Messias, verbunden hatten: dass es immer wieder so aussieht, als sei alles hoffnungslos.

Eigentlich müsste doch mit Pauken und Trompeten, mit Harfen und mit Zimbeln das Reich Gottes anbrechen, jetzt, sofort.

Stattdessen: mühsame Wegstrecken, enttäuschte Gespräche, gehaltene Augen, ein zufällig scheinender Weggefährte, der offensichtlich keine Ahnung hat und doch anrührt mit seiner prophetischen Rede – und dann das Stehen bleiben vor dem Haus, in das sie eintreten wollen, ein Moment des Zögerns.

Und die Einladung, ja bedürftige Bitte: bleibe bei uns, denn es will Abend werden.

Ganz schlicht:

Ein Weg, eine Gespräch, eine Einladung, eine gemeinsame Mahlzeit.

Den Weg teilen, Zweifel und Hoffnung teilen, das Brot teilen – darin begegnete, darin begegnet Jesus als der Auferstandene.

Das ist Auferstehung, das ermutigt zum Aufstehen gegen den Tod und seine Macht, das stärkt und bewahrt uns zum ewigen Leben.

Amen

Und die Liebe Gottes, die höher ist als alle Vernunft, sei mit uns. Amen